

**Gerard und Elisabeth
Wagner-Verein**



Rundbrief 2016

Inhalt

	S.
Liebe Leser	3
Danksagung an Andres Näher und Ernst Schubert	5
Die Malerin und Lehrerin Sonja Vandroogenbroeck. Ein Nachruf.	10
Lebenslauf von Frau Sonja Vandroogenbroeck	11
Die ARTEUM Malschule, Dornach, von Sonja Vandroogenbroeck	13
Die Botschaft der dritten Hierarchie	15
Gérard Wagner - Ausstellung in Nürnberg	18
Buch-Vorankündigung	19
Ausstellungen in Marquartstein und Bad Boll	20
12 Kategorien des Malens	24
Bildbetrachtung	28
Protokoll der Mitgliederversammlung und Vorstandsbericht	30

(Das Bild Gerard Wagners auf dem Einband entstand 1999)

Liebe Leser

In dem Buch: Gespräche mit Rudolf Steiner über Malerei (herausgegeben von Peter Stebbing) wird deutlich, wie individuell Rudolf Steiner verschiedene Malerinnen in ihren Bemühungen um eine neue Malkunst unterstützte. Auch bei Henni Geck bemerkt man dies, obwohl die Bilder, die er ihr anvertraute, bis heute unzählige Menschen weiter als Übmateriale begleiten. Zusammen mit Steiners Vortragstellen, in denen er sich direkt zur Malerei äussert, bilden diese oft einfachen Blätter eine unschätzbare Hilfe, sich auf immer neue Weise den Möglichkeiten einer „Malerei aus der Farbe“ zu nähern. Es ist in hohem Masse das Verdienst Gerard Wagners, die sonst eher verschlossene Sprache dieser Übungsblätter erschlossen und einem breiten Publikum zugänglich und fruchtbar gemacht zu haben. Mit dieser unschätzbaren Hifestellung ist es Wagner gelungen, den Stellenwert von Rudolf Steiners Anregungen für die Malerei in ihrer vollen Tragweite zu zeigen, was keineswegs dem Einzelnen die harte Arbeit an einer echten und ehrlichen Erschliessung dieser Quellen abnimmt.

Es ist dem Engagement Peter Stebbings zu verdanken, dass diese Erschliessung der Steinerschen Skizzen dank einer neuen Publikation auch für die späteren, wenig bekannten „Schulungsskizzen“ sichtbar wird. Auch Caroline Chanter arbeitet an einer weiteren Publikation, über die zu gegebener Zeit berichtet werden wird.

Es ist mir eine besondere Freude, einen Artikel von Karin Joos über die beiden langjährigen Mitarbeiter des Vereins, Andres Näher und Ernst Schubert, in diesem Heft zu sehen.

Unsere langjährige treue Mitarbeiterin Sonja Vandroogenbroeck ist im vergangenen Jahr verstorben. Ihr seien warme und dankbare Gedanken gewidmet.

Der Gerard Wagner-Verein nimmt sich der Aufgabe an, die vielfältigen Anregungen, die das Werk Wagners beinhaltet, einem interessierten Publikum zugänglich zu machen und das Werk zu betreuen. Wer Fragen zu bestimmten Bildthemen hat oder konkrete Bilder sucht, kann mit Unterstützung und Entgegenkommen rechnen – dabei wird oft auch hoher Aufwand nicht gescheut.

Aus diesem Grund möchte ich auch dieses Jahr wieder herzlich den Menschen danken, die sich für den Verein eingesetzt haben, sei es finanziell oder mit tatkräftigem Engagement. Wer Freude an diesem Heft oder auch an anderen Aktivitäten des Vereins hat, kann seine Dankbarkeit gern auch auf finanzielle Weise zum Ausdruck bringen. (Es wird für die meisten Arbeiten kein Lohn gezahlt). Die Kontoangaben finden sich unten am Text.

Die geplante Digitalisierung des Werkes von Gerard Wagner, die auch dem Erhalt der vorhandenen Farberscheinung (die bei einigen Bildern dabei ist, stark zu verblassen) dienen soll, ist bisher mangels Geld nicht möglich gewesen. **Hierfür möchte ich ausdrücklich um Spenden bitten.**

Wer frühere Rundbriefe wünscht, kann diese digital beziehen. Gedruckte Exemplare sind nur noch in Restexemplaren zu haben.

Auch möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass beim Verein noch Exemplare des Märchenbuches von Elisabeth Wagner: „Schneewittchen“ zu beziehen sind und eine grössere Anzahl von Mappen, Drucken, Postkarten und Büchern von Herrn und Frau Wagner.

Mit freundlichen Grüssen

Torsten Steen

Trimsteinstrasse 44

CH - 3076 Worb

torsteen@gmx.net

Bankverbindung des Vereins:

UBS AG. Postfach. CH-4002 Basel.

Begünstigter: Gerard und Elisabeth Wagner-Verein, c/o Karl F. Sprich, Auf der Höhe 3A, CH-4144 Arlesheim,

für Schweizer Franken: IBAN: CH97 0029 2292 5950 8040 H, für Euro: BIC/SWIFT): UBSWCHZH80A , IBAN: CH43 0029 2292 5950 804 1 G

Website des Vereins: www.gerardwagner.de

Und der Rudolf Steiner Malschule: <http://www.rudolf-steiner-malschule.ch/de/>

Danksagung an Andres Näher und Ernst Schubert

Der am 5. Nov. 1997 gegründete „Gerard und Elisabeth Wagner-Verein“ hat im Mai 2016 seinen ersten Mondknoten (ca. 18,7 Jahre) durchschritten: mit ein Anlass, zurück zu blicken auf diese so ereignisreiche Zeit, in der sich insbesondere zwei Menschen für die Belange des Vereins eingesetzt haben: Andres Näher und Ernst Schubert. Ihren selbstlosen Einsatz entsprechend zu würdigen, ist kaum möglich.

Andres Näher lernte Gerard und Elisabeth Wagner schon vor der Vereins-Gründung kennen - über seine Frau Esther, die damals bei G. Wagner den Mal-Unterricht besuchte. - Bei der Vereins-Gründung wurde er als Aktuar mit der Protokoll-Führung beauftragt und übernahm dann im Anschluss auch gleich die Kassier-Aufgabe, die er dann über 16 Jahre mit größter Umsicht und Verantwortung erfüllte - und dabei maßgeblich auch zur Vermehrung des Vereins-Vermögens beitrug, indem er einen Teil davon in Obligationen und Aktien anlegte, deren Wert-Verlauf er täglich sorgfältig mitverfolgte. –

Als versierter Fachmann – auch im Umgang mit dem Computer – wurde ihm dann im Zusammenhang mit dem neu gegründeten „Gerard und Elisabeth Wagner-Verein“ mehr oder weniger der gesamte Schriftverkehr überantwortet :

- mit den Behörden (zur Gemeinnützigkeit, Steuer-Befreiung, etc.);
- Begrüßung und Aufnahme neuer Mitglieder (Mitglieder-Listen);
- „Sponsoring“: Spenden-Gesuche und -Verdankungen;
- Korrespondenz mit unterschiedlichen Verlagen – auch im Ausland („Freies Geistesleben“-Stuttgart, „Steiner Press“- UK + USA-) : zur Drucklegung von Postkarten, Metamorphose-Mappen, Büchern und Ausstellungs-Katalogen (St. Petersburg, Krakau), - sowie Übersetzungen;
- die Abwicklung und Betreuung von Darlehen an deutsche Waldorfschulen;
- Transfer-Abklärungen und Mit-Vorbereitung der grossen Ausstellungen im Ausland: 1997 in der Ermitage St. Petersburg, 2006 im Kunst-Palast in Krakau, 2009 in Sydney – sowie einer grossen Tagung zum 100. Geburtstag von G. Wagner 2006 in Dornach;
- Erstellung einer CD mit allem Schriftverkehr.

Der täglich zu leistende und vollständig ehrenamtlich durchgeführte Einsatz für die vielfältigen an ihn herangetragenen Aufgaben betrug jeweils einen halben Tag Sekretariats-Arbeit !

Von ganzem Herzen Dank für Deine unschätzbare Hilfe, lieber Andres !

Ernst Schubert

1959 besuchte Ernst die Faust-Aufführung am Goetheanum. In der Wandelhalle (noch im Roh-Beton) hingen Bilder u.a. von J. Bessenich. – im Treppenhaus Bilder von G. Wagner – und ein kleiner Zettel: „G. Wagner gibt Malstunden, am Blumenweg 5“. Ein früheres Ur-Erlebnis mit einem Bild als in-sich-gegliedertem Organismus taucht im Anblick von G. Wagners Bildern unmittelbar wieder in ihm auf : „Ja, so muss es sein.“ – An diesem I. Faust-Zyklus 1959 gab eine Schülerin von G. Wagner, Elisabeth Koch, einen Malkurs im Nord-Atelier : als sie von einem Kurs-Teilnehmer scharf kritisiert wurde, trat Ernst für sie ein. - „Wir haben einen neuen Schüler“ erzählte Elisabeth Koch ihrem Lehrer G. Wagner, als sie ihm den Vorfall schilderte. -

Die mit einer Putz-Aufgabe verbundene Frage von Waldemar Kumm (damaliger Allround-Organisator für die technischen Belange des Goetheanums), ob er den Faust nicht nochmals sehen wolle, führte dazu, dass Ernst an allen drei Aufführungs-Zyklen anwesend war, indem er sie sich durch Putzen gleichsam verdiente – und auch in die abschließende Groß-Reinigung des Goetheanum mit eingebunden war.

Die eigene Frage „Wo kann ich Unterricht in Anthroposophie und Malen erhalten?“ war für ihn klar beantwortet - an der Dorneckstrasse 30, bei Elisabeth Koch. – Daraus ergab sich dann eine weitere Putz-Aufgabe: am Blumenweg 5, bei Gerard Wagner - wodurch Ernst die Gelegenheit erhielt, viele seiner Bilder sehen zu können.

Zurück in Mannheim widmete er sich seinem Universitäts-Studium: Mathematik, Physik, Pädagogik und Philosophie, das er 1964 mit dem Staats-Examen abschloss. - Doch war inzwischen ein zweites Studien-Standbein in Dornach entstanden, - und er konnte neben dem Malen (inzwischen auch bei G. Wagner) auch an Plastizier- und Sprachgestaltungs-Kursen (bei R.U. Palmer und D. Gutbrod) sowie 1965/66 an Studien-Arbeiten bei Georg Unger und Georg Hartmann teilnehmen. - So weilte Ernst mehrere Jahre hindurch jeweils in seinen Ferien zu Michaeli, Weihnachten, Ostern und im Sommer in Dornach und verdiente sich die jeweils stattfindenden Tagungen am Goetheanum frühmorgens und spät-abends putzend, sowie an Wochenenden auch als Nachtwächter. - Seine spätere Frau, Erika Seidel (seit 1963 Klassenlehrerin in München) war damals mit der Aufgabe des Saal-Tür-Dienstes betraut. Sie heirateten 1967 - und Ernst zog (nach seiner Referendarzeit in Stuttgart und Tübingen) nach München und übernahm dort ihre 6. Klasse. Seinen Mal-Unterricht hat er jeweils mit G. Wagner gründlich vorbereitet – während seine

Frau Erika und ihre Schwester Ursula Heinzer (Rudolf Steinerschule Basel / Winterthur) eine jahrelange fruchtbare Zusammenarbeit mit E. Koch zum Mal- und Epochen-Unterricht der Unterstufe pflegten.¹

Nach seiner Professur an der PH-Bielefeld 1974 -78 erfolgte 1978 der Umzug nach Mannheim, wo Ernst an der Gründung der „Freien Hochschule für Anthroposophische Pädagogik“ wesentlich beteiligt - und bis 2015 wirksam war. – Dort veranlasste er, dass G. Wagner im 1983 errichteten Seminar-Neubau ein großes Wandbild malte - und dem Seminar mehrere Bilder überließ. – Nach einem bereits in den 70-er Jahren erfolgten Interview mit G. Wagner zur Methodik des Mal-Unterrichtes erschien 1980 das mit-redigierte malerische Studien-Grundlagen-Buch: „Die Individualität der Farbe“ (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart). Diesem war die Herausgabe mehrerer Metamorphose-Mappen vorangegangen (1968: „Pflanzen-Metamorphose“, 1972: „Tier-Metamorphose“, 1974: „Wandlung des Elementarischen im Jahreslauf“ (Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Dornach). –

Ernst war der eigentliche Impulsator für die Wieder-Herauslösung des künstlerischen Werkes und Vermögens aus der „Humanus-Stiftung“, Basel (eingegliedert am 25.Dez. 1981) und seine Überführung in den am 5. Nov. 1997 neu begründeten „Gerard und Elisabeth Wagner-Verein“. Wichtig war ihm, dass die bestehende Haftungs-Verpflichtung des Wagner-Vermögens innerhalb der Humanus-Stiftung aufgehoben wurde und dass es eine Menschengruppe gibt, die sich für diesen zutiefst mit R. Steiners künstlerischem Ansatz verbundenen Kunst-Impuls aktiv einsetzen kann.

Im Zusammenhang mit seiner Hilfestellung zur Gründung der ersten russischen Waldorfschule in St. Petersburg hatte er Bilder von Gerard Wagner mitgenommen und in der Krestovski-Schule ausgestellt : eine junge Frau, Helena Koslowskaja, war so begeistert, dass sie die Bilder zum Direktor der Ermitage St. Petersburg, Dr. Michail Piotrowsky brachte, der sofort sagte: „Das ist ein Meister! Den würde ich ausstellen!“ Und so kam es 1997 in der Ermitage zu einer grossen Ausstellung von 100 Bildern von Gerard Wagner - eingebunden in einen internationalen Kongress zu künstlerischen und philosophisch-wissenschaftlichen Fragestellungen. Zum Schluss seines Vorworts im grossen Ausstellungs- und Kongress- Katalog schrieb der

¹ Daraus entstanden auch die Publikationen: „Schneewittchen“; die Farbgeschichten : „Farben-Wettstreit“, „Das starke und das schöne Rot“, „Das Farbenhaus – Wie die Farben auf Reise gehen“; „Sieben Spiele für den Unterricht der Rudolf Steiner-Schulen“ (z.Zt. vergriffen); alle erschienen im Verlag Freies Geistesleben und heute fast vollständig über den Verein beziehbar.

Ermitage-Direktor M. Piotrowsky: „Heute demonstrieren wir das Schaffen Gerard Wagners sowohl als Malerei, wie auch als kunstwissenschaftlich-philosophisches Traktat. Die ausgestellten Bilder sind mit Texten des Kataloges und mit der wissenschaftlichen Konferenz, die wir zu der Ausstellung organisieren, untrennbar verbunden.“- Zu den zahlreichen Vortrags-Rednern gehörten u.a. Prof. J. Takahashi (Japan), R. Wilenius (Fi), J. Gage (GB), S. Prokoffief (Ru) - und auch Prof. Ernst Schuberth.

Es folgte 2006 eine weitere große Ausstellung im Kunst-Palast in Krakau (PL), mit 150 Bildern, an deren Zustandekommen insbesondere Diane Roman (USA) beteiligt war. - Die Ausstellung erfolgte aus Anlass des 100. Geburtstages von Gerard Wagner und war der „Philosophie der polnischen Messianisten“, dem „Kunst-Impuls Rudolf Steiners“ und der „Arbeitsweise Gerard Wagners“ gewidmet. – Wie auch schon in St. Petersburg stand der Entwicklungs-Gedanke der Metamorphose in seiner malerisch-künstlerischen und wissenschaftlich-ideellen Ausprägung im Zentrum.

2009 fand eine weitere beachtenswerte Ausstellung im Ausland statt: in Sidney, Australien. Sie war eingebunden in eine öffentliche Tagung, an der Malkurse und Workshops zur „Kunst der Farbe“ stattfanden - und wo Ernst einen detaillierten Einführungs-Vortrag hielt (mit malerischer Demonstration) zu mit dem Bild-Entstehungs-Prozess verbundenen Fragestellungen.

In diesem Sinne hat er nicht nur in Deutschland in zahlreichen Licht-Bilder-Vorträgen und Bild-Besprechungen versucht, G.Wagners Bilder einem vertieften Erleben in der Seele der Zuschauer zugänglich zu machen, es war auch eine schöne Beziehung zu Frida Lefringhausen entstanden, eine der beiden Begründerinnen von Haus Arild, die eine ganze Reihe von Bildern Gerard Wagners für ihre Einrichtung erworben - und dadurch zur wirtschaftlichen Grundlage des Wagner-Vereins entscheidend beigetragen hat. - Auch in Nord-Amerika, am Rudolf Steiner-College Sacramento sowie in San Francisco konnte Ernst einem interessierten Publikum G.Wagners Bilder anhand von Licht-Bilder-Vorträgen zum Metamorphose-Gedanken nahebringen.

Die durch die Währungs-Krise verursachten finanziellen Einbussen des Vereins-Vermögens und der Wunsch von Elisabeth Wagner, den jahrelangen Wohn- und Arbeits-Ort Gerard Wagners zu erwerben, führten im Hinblick auf die Sicherung der noch vorhandenen Finanz-Resourcen einerseits und der Archiv-Unterbringung andererseits dazu, dass unter Mitwirkung von Frieder Sprich, dem Nachfolger von Andres Näher, am 7. Mai 2014 das Haus am Brosiweg 2 vom Goetheanum käuflich erworben wurde - nachdem der Spenden-Aufruf

zum zunächst projektierten Kauf des Atelierhauses am Brosiweg 41 nicht zum erwünschten Erfolg geführt hatte.

In dankenswerter Weise erstellte Ernst jahrelang den Vereins-Rundbrief. Sein Projekt, Original-getreue Groß-Drucke für den Verkauf zur Verfügung zu stellen, der anfängliche Aufbau einer Homepage, sowie insbesondere die Erstellung guter Fotos und Scan-Aufnahmen zur Sicherung der archivierten Bilder harren noch ihrer Weiterführung. Dafür ist der Verein allerdings dringend auf finanzielle Unterstützung / Spenden angewiesen, da z.Zt. keinerlei „flüssigen“ Mittel zur Verfügung stehen !

Nicht zuletzt durch das Ausscheiden von Andres Näher als seinem jahrelangen Arbeits-Partner und Geschäfts-Kollegen aus dem Vorstand, sah Ernst Schubert auch für sich die Zeit gekommen, seine Verantwortung in jüngere Hände zu übergeben und zog sich im April 2014 von seiner Vorstands-Tätigkeit zurück.

Auch Dir sei hiermit unser Aller herzlichster Dank ausgesprochen, lieber Ernst !

Karin Joos



Ernst Schubert

Die Malerin und Lehrerin Sonja Vandroogenbroeck. Ein Nachruf.

Sonja Vandroogenbroeck war tief mit dem Malimpulse Rudolf Steiners und mit dem Maler Gerard Wagner verbunden. Während ihrem Vorstellungsgespräch mit ihrem zukünftigem Lehrer Gerard Wagner war sie ganz klar: sie wollte das Skizzenwerk Rudolf Steiners kennenlernen. Sie war eine begeisterte und begabte Studentin, die später eine starke Initiativkraft zeigte, um das Malen zu anderen Menschen zu bringen. Ab 1980 leitete sie eine Malschule und hat viele Menschen mit dieser neuen Malkunst erreichen und inspirieren können. (Siehe ihr Aufsatz: Die Arteum Malschule Dornach

Nach dem Tod Gerard Wagners wurde Sonja Vorstandsmitglied des Gerard und Elisabeth Wagner-Vereins und gab Malunterricht an der Malschule am Goetheanum. Dies geschah epochenweise für die fortgeschrittenen Studenten. Themen waren die Friedwart- und Motiv-Skizzen Rudolf Steiners. Ihr Unterricht war von den Studenten sehr geschätzt und manche haben Sonja für privaten Unterricht angefragt. Eine besondere Schülerin war Diane Roman aus den USA, die später in Austin, Texas ihre eigene Malschule gründete.

Sonja hat viele kleine Ausstellungen vom Gerard Wagners Bildern am Goetheanum organisiert. Vor allem während den Sektions-Tagungen: Landwirtschaft, Pädagogik und natürlich der Sektion für Bildende Künste, wo verschiedene Themen wie Pflanzen, Tiere und Kuppelmalerei Interesse fanden. Während unserer grossen Maltagung im Goetheanum „Die Kunst der Farbe“ 2006 hat Sonja im Konferenzraum vor den Original-Skizzen und Gemälden Rudolf Steiners besondere Einführungen gegeben.

Nicht nur wegen ihrer Hilfe im Unterricht habe ich persönlich Sonja viel zu verdanken. Sie war immer hilfsbereit mit Textkorrekturen von Ausstellungsanzeigen, Broschüren sowie Aufsätzen über Gerard Wagner und den Malimpuls Rudolf Steiners. Ich besuchte sie dann in Haus Martin mit meinen Texten, wo sie zunächst ihre Frustration über meine primitiven Deutsch-Sprachkenntnisse ausdrückte. „Immer die selben Fehler ...“ sagte sie und fing an, ihre Begabung mit der Sprache zu zeigen. Das wurde nicht nur eine Korrekturstunde; sie fand die richtigen Ausdrücke für das, was ich sagen wollte und ergänzte den Inhalt durch ihre Kenntnis von Anthroposophie und dem neuen Kunstimpuls. Durch diese Stunden war eine schöne Zusammenarbeit und Freundschaft gewachsen.

Sonja hat in den letzten paar Jahren eher im Hintergrund mitgewirkt. Sie wird uns, mit ihren liebevollen Gedanken und Taten, sehr fehlen.

Caroline Chanter, Juni 2016



Sonja im Vordergrund

Lebenslauf von Frau Sonja Vandroogenbroeck

Der Vater in Südamerika, die Mutter mit den 4 Halbgeschwistern in Frankreich, das gab der kleinen Sonja, geb. 23.10.1936 in Basel, die Gelegenheit, bei der so geliebten Grossmutter mütterlicherseits, geborgen in ländlicher Atmosphäre in der Nähe des Bottminger Schlosses aufzuwachsen.

Sie besuchte Kindergarten, Primar- und Realschule, danach 2 Jahre Kantonale Handelsschule und schliesslich die kaufmännische Vereinsschule in Basel. Darauf folgte eine drei-jährige Lehrzeit u.a. im Modehaus Kohler und danach im Haute Couture Salon Altermatt in Basel. Sie diente in diesem vornehmen Hause als Empfangsdame und Sekretärin und durfte die jeweils neuen Kleidungsstücke als Mannequin vorstellen.

Immer wieder erfuhr sie dort von den engelhaften Mannequins in den allergrössten Modesalons in Paris, bis sie eines Tages, knapp zwanzigjährig, einen Fünfliber aufwarf und wählte zwischen Kopf oder Zahl, was hiess, entweder zu heiraten oder den Schritt in das gelobte Paris zu den zwei grössten der Haute Couture Häuser der Welt zu wagen: zu Christóbal Balenciaga und seinem genialen Schüler Hubert de Givenchy. Letzterer lud sie zu einer

Probeschau ein, die auch in Anwesenheit seines Lehrers stattfand, und sagte ihr unmittelbar eine Stelle zu.

Die kleine scheue Schweizerin wurde schon bald in ganz Europa zu Modeschauen eingeladen und wagte kurz darauf, nach einer strengen Lehre, die eher einer Internatszeit glich, den Sprung in die Selbstständigkeit.

Wie ein magischer Zauberschlüssel öffneten ihr die Namen Givenchy und Balenciaga die Türen zu den elegantesten Salons in ganz Europa.

Dazu begann sie auch als Moderedakteurin in Presse und Fernsehen tätig zu werden. Zu dieser Zeit war sie mit dem belgischen Jazzpianisten Joel Vandroogenbroeck verheiratet und bald gesellte sich auch die Tochter Nathalie dazu.

Mit dreiunddreissig Jahren erlebt Sonja einen schweren Zusammenbruch. Sie wird krank, die Ehe zerfällt und es folgen für Mutter und Tochter harte und einsame Zeiten mit immer wieder schweren Krankheitsschüben. Nach langem Suchen nach neuen Lebensinhalten begegnet sie schliesslich Simone Schäfer, ihrer zukünftig wichtigsten Lebensfreundin, welche sie mit der Anthroposophie in Verbindung bringt.

Kurze Zeit später, mit fünfunddreissig Jahren, trifft sie auch ihren zweiten Lebenspartner, den klassischen Pianisten Joachim Scherrer. So fasst sie neuen Lebensmut. Es beginnt eine glückliche, vierzehnjährige neue Lebensphase. Sonja erhält eine kleine Anstellung in der Buchhandlung am Goetheanum und beginnt kurz darauf ein Malstudium an der Gerard Wagner Schule in Dornach.

Nach sieben Jahren Studium beginnt sie allmählich, selbst Kurse und Lehrerfortbildungen anzubieten. Später begründet sie eine eigene Malschule (Arteum) und bildet Studenten aus. Wieder wird sie von der Öffentlichkeit warm und dankbar angenommen und darf ein grosses nationales und internationales Aufblühen ihrer Tätigkeit erleben.

Mit neunundvierzig Jahren erfolgen wieder mehrere heftige Krankheitsschläge. Die Trennung vom zweiten Lebenspartner und eine nicht enden wollende, zwölfjährige, schwere Krisenzeit beginnt.

1997 wird sie in das Haus Martin aufgenommen. Zwei Jahre später, mit dreiundsechzig Jahren, beginnt eine dritte wunderbare, vierzehnjährige „goldene Herbstzeit“. Ihr Gesundheitszustand stabilisiert sich und sie beginnt neue Tätigkeiten aufzunehmen wie Führungen am Goetheanum in verschiedenen Sprachen und, bis vor wenigen Wochen, das Hüten des „Menschheitsrepräsentanten“ sowie das vertiefte Studium von Steiners Grundschriften am Troxler-Institut Basel. Durch all diese Tätigkeiten bilden sich neue, innige Freundschaften.

Mit 77 Jahren schlägt das Schicksal wieder mit einer weiteren, heftigen Krankheit zu, welche sie mit fast übermenschlicher Kraftaufwendung zweieinhalb Jahre in Schach zu halten vermag. Sie tritt friedlich nach kurzer

Leidenszeit am wunderschönen Frühlingsmorgen vom 19.März 2016, in Anwesenheit ihrer Tochter, über die Schwelle in die geistige Welt. Sie wurde von ihrer Familie, dem Freundeskreis und der Pflege- und Wohngemeinschaft vom Haus Martin liebevoll durch diese letzte schwere, aber auch schöne und wertvolle Zeit begleitet und mitgetragen. Ihr Wesen ist uns Vorbild an Treue, Liebe und Aufrichtigkeit.

*Lebenslauf verfasst von Sonja Vandroogenbroeck ,
ergänzt von Nathalie und Emanuel Abbühl-Vandroogenbroeck*

Die ARTEUM Malschule, Dornach

Sonja Vandroogenbroeck

Das Entstehen und das Weitergehen der ARTEUM Malschule bis heute, kommt mir im Zurückschauen vor wie ein großer Atemprozess.

Zuerst das Einatmen in sieben Jahren: die Ausbildung bei Gerard Wagner, der so sorgfältig und eindringlich mit einfachen Farbübungen, in immerwährender Wiederholung der Grundthemen von Rudolf Steiner, Sonnenauf- und Untergang, Wachsen und Welken, Elemente - Seelenelemente, Tier, Mensch, Elementarwesen bis zu den „Grossen Schulungsskizzen“ führte. Gleichzeitig war dies alles der Übungsweg, der im Buche „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“ und in den Farbvorträgen Rudolf Steiners beschrieben ist, den Gerard Wagner in unzählige Farbzugänge umsetzte – in einen großartigen Weg für uns Maler.

Dann – nach Studienabschluss – die Fragen, die von Außen an mich kamen und Aufträge, durch Eigeninitiative entstanden, eine Art Ausatmen: Malunterricht für die Eurythmiestudenten von Christof Graf am Eurythmeum in Dornach; Pädagogik (immer malerisch) am Freien Pädagogischen Seminar, Mannheim; Therapie für die Patienten im Haus am Stalten und daneben Laienkurse für die Öffentlichkeit in Kirchengemeindehäusern.

Es folgte Anfang 1980 ein weiteres Einatmen: ein eigenes Atelier, von Hans Geissberger mit Walter Keller (Architekt) im alten Dorfkern von Oberdornach, wunderschön in einer alten Scheune ausgebaut, wurde „mein“ ARTEUM. Die Bilder von Gerard Wagner begleiteten und unterstützten diesen ersten Aufbau eines kleinen Kunstzentrums von vorerst fünfjährigem Bestand mit Kursangeboten für die Dorfbevölkerung und die kantonale Staatslehrerfortbildung, und wurden – wieder auf Anfrage – auf die berufsbegleitende 5-jährige Ausbildung (Malen, Plastizieren, Eurythmie) erweitert.

Ausstellungen – auch mit Kollegen der Assenza Malschule – fanden regelmäßig

statt und zogen Schüler aus der Umgebung bis Lörrach (D) an.

Nach Abbruch des schönen Ateliers baute uns Walter Keller ein zweites, womöglich noch schöneres, neben der Birseckschule in Aesch. Und damit begann ein weiteres Ausatmen: Lehrerfortbildungskurse für die ganze Schweiz. Die erste Einzelausstellung zum 80. Geburtstag von Gerard Wagner in den Ausstellungsräumen für die Basler Künstler, Kaserne Basel fand statt. Eine zweite, pädagogische Ausstellung daselbst. Beide Ausstellungen waren begleitet von Konzertmatinéen und Maldemonstrationen, wie auch Malkursen und Eurythmie. Die Fragen der Eurythmistin Monika Häring, sowie des Bildhauers René Schittler führten wiederum zur Erweiterung. Es entsteht das Projekt „Sommerkurse im Botanischen Garten Brüglingen“ mit vier Künsten: Musik, Malerei, Eurythmie, Plastizieren, Konzerte, Ausstellung, Vorführungen, mit Kursangeboten, Schauspiel und Vorträgen; eine Art Gesamtkunstwerk (leider ohne Architektur), aber mitten in dem vielbesuchten schönen Garten, Eröffnung stets an Johanni. Unterstützt waren diese drei Sommerwochen für die Öffentlichkeit der Stadt Basel während sieben Jahren durch die Christoph Merian Kulturstiftung.

Daneben Kurse für Fabrikarbeiter und ihre Frauen in Wolfsburg (D) und zur Begründung einer Waldorfschule.

Innerhalb der ARTEUM Malschule wurden zur Vertiefung Jahreszeiten-Wochenendtagungen angeboten, die Gerard Wagner als Gastdozent gab für Maler und Interessierte. Es kam – was vorauszusehen war – zu einem Erschöpfungszustand infolge Überarbeitung und daraus längere Krankheit. Die Schule musste verkleinert werden – und wieder kam eine Phase des Einatmens. Die Zusammenarbeit mit Peter Stebbing, dem Studienfreund von früher, der erst die Fortbildung übernahm, begann. Seit 1993 führt er als alleiniger Schulleiter mit einer Ausbildungsklasse das ARTEUM weiter. Vor allem wird das Skizzenwerk Rudolf Steiners mit dessen Entschlüsselung und Erweiterung, die wir Gerard Wagner verdanken, erarbeitet. Ähnliche Arbeit leisten die beiden ARTEUM's im Westen (USA) und im Osten (Russland), die später entstanden sind.

Wir selber vom hiesigen ARTEUM sinnen natürlich darüber nach, wie sich die Arbeit in Zukunft weiter entfalten kann. Man denke nur, dass aus den rund 35 Motivskizzen Rudolf Steiners, diesen Urbildern, rund viertausend Bilder, vor allem in Metamorphosenreihen, von Gerard Wagner in mehr als siebzigjähriger Arbeit entstanden sind. „Das Werk der Farbe“, wie er sagte, oder „das Wort der Farbe, die Kunst der Farbe“ - einfacher gesagt: diese „sichtbare Anthroposophie“, wartet auf ihre weitere Erschliessung.

Vertiefen wollen wir unsere Arbeit mit den Motivskizzen wieder in

Fortbildungstagungen, an denen wir Kollegen und gerne auch Maler von anderen Richtungen, wie sonstige Interessierte, in gemeinsamem Miteinander zusammen malen. Wie einst mit unserem Lehrer Gerard Wagner.

Sonja Vandroogenbroeck, Dornach, 21. Februar 2001

Die Botschaft der dritten Hierarchie

Auf der Grundlage der von Johannes Kühl so eindrücklich gehaltenen 17. Klassenstunde und auf dem Hintergrund der oben erwähnten Vorträge von Rudolf Steiner, möchte ich – diese Inhalte in Erkenntnispraxis umsetzend – versuchen, etwas Licht in das Potenzial von Bildender Kunst zu bringen, das uns das Wirken für die Anthroposophie mindestens so großartig bereichert, wie die Eurythmie und so menschenbildend und bewusstseinsweiternd wirken kann.

Wie schon früher betont, bin ich fest überzeugt, dass wir noch viele brachliegende Kapazitäten zur Verfügung haben, die bewusster eingesetzt werden könnten, um Menschen auf Anthroposophie als Lebenshilfe und Notwendigkeit in unserer Zeit aufmerksam zu machen. Meine Vorschläge sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern aus langjähriger sorgfältiger Ausbildung und in die Praxis umgesetztem „anthroposophischem Tun“ heraus entstanden. – Über die „Karma-weckende Wirkung“ der architektonischen und plastischen Formen des I. Goetheanum habe ich mich bereits mehrfach ausführlich geäußert. Dies ist bei jeder Führung (vor allem auch bei vertiefenden Sonderführungen) beglückend zu erleben. Das auszuweiten auf Einführungskurse für Anthroposophie wäre eine große Hilfe, da die Wirkung der in künstlerischen Metamorphose-formen sich offenbarenden Kräfte direkter über die Mitte (Herzmitte!) – also eine Schicht tiefer als über das Denken – erlebt wird. Wie im Vortrag vom 1. und 2. Oktober 1921 von Rudolf Steiner deutlich beschrieben, liegt im Dazwischen, im Intervall, als zwischen Astralleib und Aetherleib in diesem Falle, das Erinnern an vorgeburtliches Weben im Weltenfühlen; diese Vorträge „Grundlinien einer okkulten Psychologie“ sind sehr wesentlich für das Verständnis einer neuen Mysterienkunst.

Da die Übergangsimpulse, die Rudolf Steiner für die Bildenden Künste gibt, deutlich in ein Musikalisches hineinführen, was er auch betont, muss sich der bildende Künstler, genau wie der Musiker, an ein regelmäßiges Üben anhand der gegebenen künstlerischen Formen und Skizzen Rudolf Steiners gewöhnen. Nur in der rhythmischen Wiederholung kommen wir der strengen Gesetzmäßigkeit des Aetherischen entgegen und lernen, uns darin

zurechtzufinden, wovon auch die Eurythmie Vorbild ist.

Wie in der griechischen Kulturepoche einst als Geschenk aus dem aetherischen Menschen heraus Kunstwerke geschaffen wurden, so muss in der Entwicklung der Bewusstseinsseele der bildende Künstler sich ühend in diesen Schöpferbereich der „Künstlerischen Umwandlungsimpulse“ (R.St., GA 287) aufwachend hineinarbeiten. Damit übernimmt die bildende Kunst auch eine neue Aufgabe: sie zieht über ein intimeres inneres Erleben in den Menschen ein – ihn ins Aetherische hinein erlösend, den Künstler in jedem Menschen befreiend. Dies gilt sowohl für den Kunstschaffenden, wie auch den aktiv Kunst Erlebenden.

Eine neue Malerei schafft aus den Gesetzen des Astralleibes heraus und öffnet damit ein neues Tor zur Anthroposophie: Rudolf Steiner weist darauf hin, dass – wo immer diese neuen Impulse in unserer Zeit schon weiter geführt werden können, dies im Malerischen anzustreben ist.

Um das richtig zu verstehen, muss man aber umgestülpt, d.h. aus der kosmischen Sicht, denken, was der Mensch an der künstlerischen Tätigkeit lernen kann. Gerade deshalb waren die alten Mysterienkünste Brücken zur geistigen Welt und ihrer Gesetzmäßigkeit. Sie führten den Menschen über die Mitte zu Imagination, Inspiration und Intuition. Also bildet der Mensch an der regelmäßig wiederholten künstlerischen Tätigkeit seine feineren geistigen Wahrnehmungsorgane, die „Lotusblüten“ aus. Ein Übungsweg dazu für den Maler sind die von Rudolf Steiner gegebenen Motivskizzen „Naturstimmungen“ u.a.m., wie die Motive der großen Kuppel. Alle diese Werke sind aus dem Wesen der Farbe heraus Form geworden, nicht aus der Idee heraus gemalt. Aus dem Farbenfluten des Regenbogens (der Regenbogenschale) heraus weben die Geister der dritten Hierarchie Bilder, die den Evolutionsgang durch die Kulturepochen der Menschheit offenbaren.

Eine ganz neue Metamorphosen-Malerei, in die diese Imaginationen sich zu Bilderreihen verdichten (aus dem Gebiete des Nachtlebens, siehe: R.Steiner: „Was tut der Engel in unserem Astralleib?“), offenbaren eine gänzlich neue Seite der Malerei, die der ehemaligen Ikonenmalerei verwandt scheint. Was früher von Eingeweihten als ein Fenster, ein Blick in die geistige Welt hinein bezeichnet und genauestens, wie geschaut, als heilige Ikone gemalt wurde, wird heute – aus der kunstwissenschaftlichen Studienarbeit an Rudolf Steiners Urbildern heraus entwickelt – zum nicht mehr abreißenden fließenden Offenbarungsstrom von vielfach verblüffend zukunftsweisender Aussage. Aus einem Strom der Weltenimagination zur „Kunst der Farbe“, wie Gerard Wagner, der Forscher und Maler, sein Werk nennt, gewordene Bilder (4000 aus lebenslanger Arbeit) möchten von Menschen gesehen werden! Als Botschaft

der Dritten Hierarchie.

Seit etwa einem Jahr versuche ich – dank der Hilfe von Christian Hitsch – in kleineren, aber streng geordneten Ausstellungen mit den verschiedenen Themen auf die Vielfalt und reiche Ausarbeitung von Rudolf Steiners „Malerischem Schulungsweg“ durch Gerard Wagner aufmerksam zu machen, in der Hoffnung, dass man mehr allgemein anfangen zu verstehen, dass es sich hier um sichtbare Anthroposophie und Weiterführung der von Rudolf Steiner gegebenen Impulse handelt. Also die Frage gar nicht aufkommen kann, ob hier ein Maler mit seiner „persönlichen Auffassung“ im Vergleich zu anderen Malern bevorzugt werde. Falls dieser Maler in der altgewohnten Art zu der Vielfalt dieses Werkes gekommen wäre – muss da die Antwort sein – ist er wohl mit außerordentlicher Phantasie begabt? Und wo kommt dann diese Phantasie her? Wenn man die Sache zu Ende denkt, kommt man, ob man will oder nicht, wieder zu den oben erwähnten Gebieten der Imagination, Inspiration und Intuition, zu einem Maler, der sich zum selbstlosen Diener des Farbenwortes der Hierarchien und einer neuen Mysterienkultur im Dienste der Menschheit hingegeben hat.

An den im Westtreppenhaus zur Landwirtschaftlichen Tagung ausgestellten Tierbildern, in denen sich die Tiergruppenseelen zeigen, wie an einigen Bildern aus reichhaltigen Metamorphosenreihen zu den Motiven der Deckenmalerei im großen Saal, kann man vielleicht erahnen, was alles an reicher Befruchtung von Vorträgen und Tagungsthemen, wie auch wissenschaftlichen Ergänzungen zur Forschung im Gebiete der Bildekräfte, Studienanregungen für andere Künstler, Pädagogik und Therapie etc. in dieser lebendigen Schönheit der „Kunst der Farbe“ zu entdecken ist.

Es wäre schön, wenn das Goetheanum für die vielen interessierten Besucher und Tagungsgäste mit Werken geschmückt werden dürfte, die neue Impulse und gerade in unserer Zeit Hoffnung auf eine geistdurchdrungene Zukunft schenken. Die Frage: aus welcher Quelle schöpft denn dieser Künstler? Ist wohl die wesentliche. Dass diese Quelle einem jeden, der sich ühend bemüht, offen steht, sagt uns Rudolf Steiner ja genügend klar.

Vielleicht findet sich mit etwas Toleranz und Einsicht doch schon heute immer wieder eine Ausstellungsmöglichkeit, die auch den von außen kommenden Besuchern zugänglich ist, und zu den Jahresfesteszeiten oder großen Tagungen auch das Wort der Hierarchien bereichernd mitsprechen lässt. Ich bin auch jederzeit bereit, Führungen zum zu machen.

Sonja Vandroogenbroeck, Dornach, 12. März 2003

Gerard Wagner - Ausstellung in Nürnberg

Zum zweiten Mal hatten wir die große Freude, eine Ausstellung dieses Künstlers in der Nürnberger Christengemeinschaft dank Herrn Hafners Einsatz über Wochen erleben zu dürfen. Ein kleiner Versuch eines persönlichen Eindrucks sei hier gewagt.

Es war etwas Besonderes, durch die Adventszeit hindurch, der Zeit der Stille und Andacht, vorbereitend mit diesen Bildern auf das Weihnachtsgeschehen zugehen zu dürfen. Im Betrachten ein Berührtsein – in Stille sich hingeben, eintauchen in die Farben-Formen-Bewegungen und plötzlich zu erleben, wie diese wunderbaren Geistgestalten aufleuchtend sich um einen herum zu bewegen schienen.

“Sich selbst vergessend und seines Urstands eingedenk” trat dabei in den Sinn. Es war da nicht mehr der Betrachter und gegenüber das Bild, nein, vielmehr war man mittendrin in dem Geschehen und konnte bei eifrigem Studium desselben eine Fülle von Gestalten und Wesenheiten entdecken, die sich bis zum untersten Bildrand, oft nur ein Zentimeter groß, offenbarten und unabdingbar zur ganzen Komposition dazugehörten.

Mit Staunen spürte man: das ist Realität, tiefste Wahrheit, ich bin identisch mit ihr, im Einklang. Gerade dieses Erleben konnte einen neben Farben, Formen und Inhalt geradezu erfrischen (wenn man etwas erschöpft in den Raum trat) und erstaunt konnte man feststellen und erfahren, wie man heiter, friedvoll-fromm nach geraumer Zeit wieder gehen durfte.

Geradezu therapeutische Kraft hatte diese Ausstellung – auch die zweite in der vorösterlichen und Osterzeit – für einen selbst, wenn man es zuließ, sich hinzugeben, in das Geschehen hineinzutreten.

Es scheint, als sei die ganze Kirche erfüllt von diesen Wesen, dieser Reinheit, Ursprünglichkeit und Wahrheit.

Manchmal schenkt uns der Himmel auch diese Farben und in den zartesten Wolkenbildern erahnend geistige Wesensspuren.

Dank dem Elisabeth und Gerard Wagner- Verein für das Ausleihen der Werke und ein herzlicher Dank auch Daniel Hafner für das Überbringen selbiger und sein reich ausgestelltes Buchmaterial. Als Laie, kunstliebend zwar, stehe ich diesem Werk voller Verehrung gegenüber und blicke mit großer Dankbarkeit auf die Zeit des Schauens und Aufnehmendürfens.

Ein herzliches Danke von uns Nürnbergern nach Dornach
bis zur nächsten Ausstellung – vielleicht –

Helga Pampuch-Schmidt

Buch-Vorankündigung:

THE ART OF COLOUR AND THE HUMAN FORM DIE MENSCHLICHE GESTALT AUS DEM WESEN DER FARBE

Sieben Motivskizzen von Rudolf Steiner
Studien von Gerard Wagner
Peter Stebbing (Hrsg.), Vorwort von Peter Selg
Verlag des Ita Wegman Instituts

Selbstredend steht und fällt der Erfolg eines Kunstbuches mit der Qualität der verwendeten Reproduktionen. Bei dem geplanten Buch kommt hinzu, dass Gemälde in Pflanzenfarben nur bedingt über Jahre hinweg farbecht bleiben. Die früher erstellten Diapositive konnten zwar als Grundlage herangezogen werden, waren aber bei weitem nicht optimal. Da es dem Herausgeber ein Anliegen ist, die Gemälde möglichst in ihrem damaligen, originalen Zustand wiederzugeben, waren in der Vorbereitung aufwendige digitale Farbkorrekturen unabdingbar. Dies führte letztlich auch zu noch höheren Produktionskosten, die grösstenteils vom Herausgeber getragen werden. Jede finanzielle Unterstützung ist deshalb sehr willkommen und geschätzt. Kontoangaben finden sich auf der nächsten Seite.

Auszug aus dem Geleitwort:

Während sich der Band „Gespräche mit Rudolf Steiner über Malerei“ (2015) vorwiegend mit den neun „Naturstimmungen“ Rudolf Steiners befasste, stehen im vorliegenden Buch die sieben darauf folgenden, einmaligen Lehrgangskizzen für eine neue Malausbildung im Mittelpunkt. Allesamt handeln sie von der „Geistgestalt des Menschen“. Neben den Originalskizzen Rudolf Steiners wird hier eine Auswahl von Gerard Wagners künstlerischen Weiterentwicklungen derselben einbezogen, welche, unter vielen anderen, über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren gemalt wurden. In dem vorliegenden Buch werden dem Leser diese bedeutsamen, wenig bekannten Motive auf vielfache Weise veranschaulicht und somit künstlerisch näher gebracht. Gleichzeitig soll, insofern dies im begrenzten Rahmen eines Buches möglich ist, auf Gesetzmässigkeiten für den Aufbau dieser Motive aus der Farbe hingewiesen werden. Gerard Wagner zeigt auf der Grundlage der Hinweise von Rudolf Steiner eine ganz neue Herangehensweise zur Darstellung der menschlichen Gestalt in der Kunst.

Peter Stebbing



Gerard Wagner: Two studies for «Light and Darkness – Lucifer and Ahriman»

Für Spenden, das Buchprojekt betreffend:
Kontoinhaber: Peter Stebbing,
IBAN: CH 82 8077 6000 0012 13698,
SWIFT: RAIFCH 22.

Ausstellungen in Marquartstein und Bad Boll

In diesem Jahr konnten zwei bemerkenswerte Ausstellungen Gerard Wagners hervorragende Bedeutung als modernen spirituellen Maler offenbaren.

Die erste Ausstellung fand vom 20. - 22. Oktober im Neuen Schloß in Marquartstein, im Rahmenprogramm des Festivals „Menschen, Tiere und die Zukunft der Erde“ statt.

Die Initiatorin des Festivals, Frau Ghiga von Smiechowska (u.a. Mitbegründerin der Ginko-Studienstiftung zur Förderung von Waldorflehrer – Stipendiaten), war an Frieder Sprich und Caroline Chanter vom Verein herantreten mit der Bitte um eine Bildausstellung inclusive Einführung, mit Werken Gerard Wagners zum Thema der Tagung.

Gleichzeitig hatte sie den Verfasser der Zeilen gebeten, bei der Gestaltung des Festivals mitzuwirken.

Bei dem vorhergehenden Vorstandstreffen des Vereins erfolgte in einem wunderbar lebendig - kollegialen Gespräch die Auswahl der Bilder, vorwiegend auch aus Gerard Wagners Tiermetamorphosen-Reihen.

Wir tauchten ein in bewegende Farbkompositionen Gerard Wagners zum Tiermotiv, bei denen der Ausgangspunkt eines der letzten Aquarelle Rudolf Steiners war: das Aquarell: „Urmensch - Urtier“. Rudolf Steiner hatte es unmittelbar nach dem Landwirtschaftlichen Kurs in Koberwitz, im Juli 1924 vollendet. Es zeigt ein Wesen mit Menschen-Antlitz, horizontal liegend, wie in einem Urmeer schwimmend, Hände und Füße horizontal gestreckt.

Dieses Bild kann ein Schlüssel sein zum Verständnis der Mensch- und Tierwerdung. Hilfreich dazu sind Rudolf Steiners Ausführungen in einem Vortrag von 1907:

„Wir dürfen nicht sagen, der Mensch stamme vom Affen ab, sondern beide, Mensch und Affe, stammen von einer Form ab, die eine ganz andere Gestalt hatte als die Affen und die heutigen Menschen. Die Abzweigung erfolgte von einem Punkte, wo diese Urform die Möglichkeit hatte, einerseits aufzusteigen zum Menschen und andererseits hinunterzufallen, zum Zerrbild des Menschen zu werden.“ („Menschheitsentwicklung und Christuserkenntnis“ GA100)

An den schöpferischen Werken Gerard Wagners und den Gedanken Rudolf Steiners entzündete sich ein sehr lebendiges Gespräch zu Fragen der Evolutionslehre.

Deren akademischer Kern ist die Auffassung, daß im Laufe all der sinnlosen Mutationen und unbarmherzigen Selektionen des Angepasstesten der Mensch, nach dem Affen, als Endprodukt ganz zufällig herausgekommen sei.

Im Kontrast dazu steht aber z.B. jene gesicherte Tatsache der embryonalen Affenentwicklung: Je früher man das Antlitz des Affen in der Embryonalentwicklung beobachten kann, um so menschenähnlicher ist es.

Wenn das Haeckelsche Grundgesetz der Entwicklungslehre gilt, daß die individuelle Embryonalentwicklung eine Wiederholung im besonderen der Entwicklungsgeschichte im Allgemeinen, der sogen. Phylogenese ist, so ist die Tatsache der Menschenähnlichkeit im frühen Embryonalstadium des Affen sehr denkwürdig. In dieselbe Richtung weisen die Erkenntnisse des großen Paläontologen Edgar Daquè, der anhand seiner paläontologischen Forschungsergebnisse zu dem Schluß kommt: „Der Urahn der Tiere ist der Mensch.“ Denn er sei viel allgemeiner, universeller, aber auch viel weniger spezialisiert als die Tiere.

Solche Stimmungs- und Gedankenbilder im gemeinsamen Gespräch zu bewegen, trug auch zu einem verständnisvolleren Anschauen der Bilder bei.

Hierzu waren auch Rudolf Steiners Gedanken erhellend, die Tierwerdung als einen verfrühten Versuch der Menschwerdung zu verstehen, bei dem der

gemeinsame Vorfahr von Tier und Mensch die Naturreiche aus sich herausgesetzt hat und in die Tierwelt abgestiegen ist, sodass der andere Teil sich hinaufschwingen konnte zur Aufnahme der Ich-Substanz der Elohim und zum Vollzug der Aufrichte.

Auch der Gedanke wurde bewegt, daß die Tierwelt hier ein Opfer gebracht hat, was dem Menschen dann letztlich sein Menschwerden ermöglichte.

(Hier klangen auch an die Morgenstern'schen Worte aus der „Fußwaschung“ an: „...Ich danke dir o Tier, du halfst zum Menschen mir empor...“)

Es war ergreifend zu erleben, wie Gerard Wagner durch den Wandel der Farben im Antlitz des Urmenschen – Urtieres, in seiner Ausarbeitung von Rudolf Steiners Aquarell, zum immer mehr Hellen hin die Menschwerdung herausarbeitete und durch die Abschattung des Gelb mit Schwarz die Metamorphosen der Tierheit entwickelte.

Die Menschen bei der Ausstellung auf dem Marquartsteiner Festival waren sehr angetan, auch durch die lebendige Einführung von Anita. Es entzündeten sich im Anschluß an die Ausstellungseröffnung sehr interessante Gespräche. Insgesamt wurde die Ausstellung sehr begeistert und warmherzig aufgenommen.

Nebenbei bemerkt: Nicht wenige Schüler des im Neuen Schloss befindlichen Staatlichen Gymnasiums betrachteten in ihren Pausen mit interessanten Kommentaren die Kunstwerke.

Die zweite Ausstellung, eine spontane Idee von Anita Kapfhammer, fand am 3. Adventssonntag in der **Margarethe Hauschka- Schule für Künstlerische Therapie in Bad Boll** statt und war ebenfalls trotz der Kürze ein voller Erfolg. Einer kurzfristig ausgesandten persönlichen Einladung waren etwa dreißig Menschen aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen gefolgt. Auch hier war nach einer sehr interessanten und engagierten Hinführung an das Werk Gerard Wagners durch Anita eine große Regsamkeit und Freude bei der anschließenden Bilderbetrachtung zu erfahren, und es kam zu vielfältigen Gesprächen gerade auch zu den interessanten geisteswissenschaftlich evolutiven Aspekten und deren berührender Offenbarung durch die Malwege Gerard Wagners.

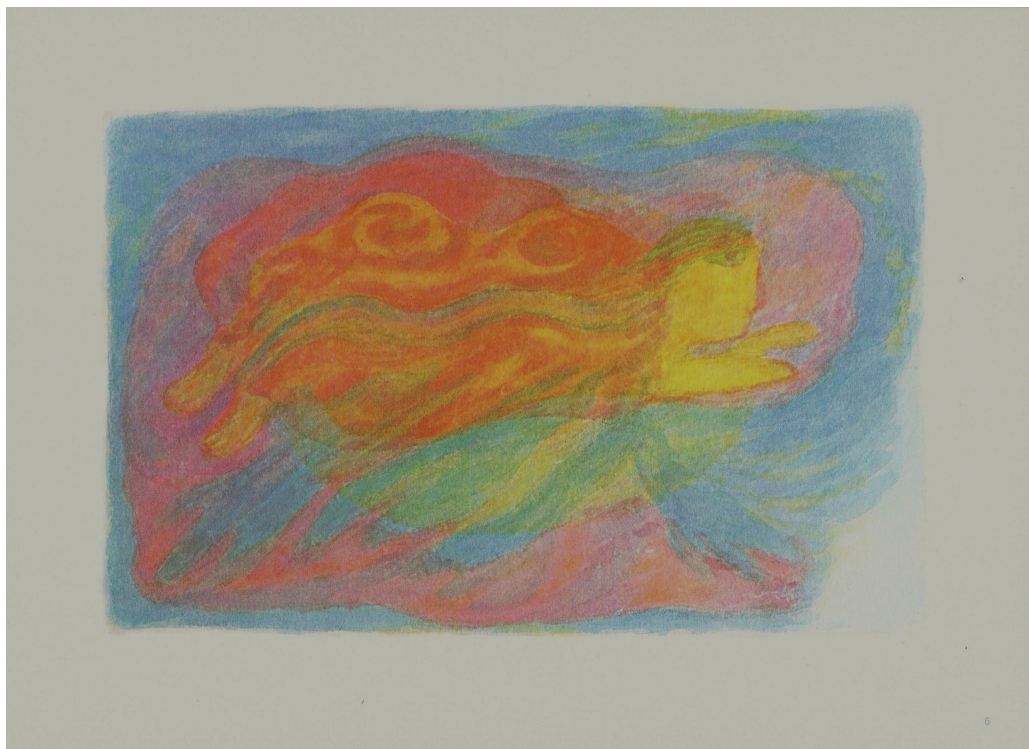
Sehr bewegend war auch an diesem Ereignis, dass hier Menschen, die noch keinerlei Erfahrung mit diesem Malimpuls hatten, tief berührt waren von der spirituell-religiösen Dimension dieser Bilderfolgen. Andere, die Wagner schon kannten, fanden einen neuen Zugang.

Eine 87 – jährige Anthroposophin, die vorher mit dem Werk Gerard Wagners nicht so viel anfangen konnte, war äußerst begeistert. Spontan äußerte sie: „Nie habe ich so wunderbare Bilder gesehen!“

Sie trat an uns heran mit der Bitte, von nun an doch in einem monatlichen Rhythmus regelmäßig Werke von Gerard Wagner auszustellen. Wir einigten uns dann auf einen Kompromiss, derartiges zwei- bis viermal im Jahr zu veranstalten. Auch dazu gab es erfreute Unterstützung aus der Margarethe-Hauschka-Schule für Künstlerische Therapie. (Nebenbei ist noch zu erwähnen: Gerard Wagner gab vor sehr vielen Jahren einmal eine Gastepoche an diesem Ort und inspirierte dabei offensichtlich auch Menschen mit der therapeutischen Dimension seiner Malweise.)

Gerade bei der zweiten Ausstellung entzündete sich im Gespräch die Erkenntnis, dass auch der oben erwähnte Opferungsaspekt der Tierwelt in der kosmischen Entwicklung eben durch die Geisteswissenschaft erkannt und durch die Kunst Rudolf Steiners und Gerard Wagners erlebbar gemacht werden kann. Diese Erfahrungen vermögen ein erhöhtes Verantwortungsbewusstsein zu wecken und einen gesteigerten Willensimpuls zur Hilfe für die heute so bedrohten Naturreiche von Mutter Erde.

Walter Kapfhammer



Gerard Wagner: Urmensch-Urtier

12 Kategorien des Malens

Im letzten Rundbrief konnte man auf eine ungewöhnliche Anregung Gerard Wagners stossen: Die Möglichkeit, sich der Farbe von 12 verschiedenen Fragestellungen her zu nähern – die 12 Kategorien des Aristoteles als Instrumentarium des Malens. Hier seien zunächst Wagners Aufzeichnungen aus einem Brief an Herrn Boos, die im letzten Rundbrief bereits erschienen, wiederholt:

„Wenn man die vorhandenen Farben nacheinander anschaut in Bezug auf Zeit: das Nacheinander ihres Auftretens ist Motiv-bestimmend; Raum, Quantität, Qualität: die Ausdehnung wird durch das Nacheinander der Qualitäten bestimmt; Tun und Leiden: sie wirken aufeinander belebend, abtötend, erleichternd, beschwerend, ausdehnend, verkrampfend, Richtung verursachend und Geste formend durch ihr Verhalten und innere Beziehung zu einander, wodurch Lage bestimmt wird.(...)“

Man hat also erstens äusserlich nichts – aus dem Ich- Bewusstsein heraus gibt man sich ein Stück **Raum** – dann ist es eine praktische Denkübung, die durch alle 12 Kategorien des Aristoteles (Rudolf Steiner: „Der irdische und kosmische Gedanke“) oder 12 Weltanschauungen führt, bis das Erleben – denn die Farben **sind** nur, insofern sie **erlebt** werden – einem den ganzen Menschen aufgebaut hat.(...)“

Beim Malvorgang genügt es meist, nach dem Erleben zu fragen. Ist dieses unsicher, oder sagt es nichts mehr, kann man sich dadurch helfen, dass man an den Astralleib nacheinander die Fragen stellt, ob in Bezug auf diese oder jene Farbe er befriedigt ist in Bezug auf Zeit, Raum, Quantität, Qualität, Tun, Leiden, Verhalten, Lage, Beziehung, Substanz, Wesen, oder Erscheinung.

Das Ichbewusstsein im Denken kann die Fragen stellen – das Ich im Astralleib, das dieses Astralische bis in den Aetherleib und mit Hilfe des physischen Leibes (und der physischen Farbe) sichtbar macht, gibt die Antwort.“

Die Schwierigkeiten zeigen sich nicht erst bei der Anwendung auf das Malen, sondern schon vorher, beim Versuch eines sachlichen Verständnisses der 12 Begriffe. Können wir davon ausgehen, dass die mehr als 2000 Jahre alten Formulierungen so aus dem Griechischen übersetzt sind, dass sie heute noch richtig verstanden werden?

Wie verhält es sich beispielsweise mit dem Begriff „Verhalten“, das mühelos mehrere Kategorien wie etwa „Tun“ und „Leiden“ in sich aufnehmen könnte? Ähnlich bei der Kategorie „Beziehung“: wieder könnten ganze Gruppen anderer Kategorien unter diese fallen. Solche Unter- bzw. Überordnungen können kaum gemeint sein. Weder bei Aristoteles noch heute.

Sucht man eine praxisnahe, dem Malen in seiner kreativen Lebendigkeit gerecht werdende Lesart und unterstellt man, dass alle 12 Punkte in jedem Moment den Malprozess begleiten, kann es höchstens auf einander bezogene, sich wechselseitig ergänzende Gruppierungen geben.

Für eine künstlerische Handhabung schien es mir sinnvoll, von Begriffspaaren auszugehen. Es würden sich sechs Paare ergeben bzw. sechs „Kurseinheiten“, die jeweils ein besonderes malerisches Erfahrungsgebiet erschließen.

Diese möchte ich hier skizzenhaft vorstellen. Nicht im Sinne einer Anleitung, sondern als Anregung, die skizzierten Hinweise im eigenen und gemeinsamen Experimentieren selbständig weiter zu verfolgen. Man betrachte das Ganze als eine „Werkstatt“, in der die Dinge gemeinsam entwickelt und ausgetauscht werden.

Zeit / Raum

Man kann hier vom Ausgangspunkt des Malvorganges sprechen, vom Entscheiden für ein bestimmtes Format und eine Anfangsfarbe. Man kann aber auch von Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Bereich sprechen, der das Malen dauernd begleitet: In jedem Moment erlebe ich Wünsche (Zukunft) und baue auf dem Entstandenen (Vergangenheit) auf. Dabei werde ich auf den Prozess als zeitliches Geschehen aufmerksam. An besonderen Punkten im Malprozess bildet die Frage, welche Farbe als nächste förderlich wäre, eine besondere, musikalische Zäsur im Zeitgeschehen (Farbreihenfolge).

Der entstehende Raum kann, muss aber nicht das Format (den vorgefundenen Raum) füllen, er kann sich im Laufe des Bildgeschehens weiten und zusammenziehen. Er kann sich sogar nach vorn und hinten erweitern. Er fordert Achtsamkeit im Bildganzen und ist ebenfalls Ursache und Wirkung eines dynamischen Geschehens.

Qualität / Quantität

Man kann bemerken, wie die Eigenqualität einer Farbe durch die übrigen Qualitäten ihre Menge gewinnt. In der Menge offenbart sich das Verhältnis der Eigenqualität zum übrigen Bild. Man gelangt in das Experimentierfeld des „qualitativen Messens“. Rudolf Steiner dazu:

„Und es ist auch schon so etwas Ähnliches da wie ein Maß. Man kommt nämlich darauf, wenn man irgendwo, sagen wir, eine kleine rötliche Wolke hat, und diese kleine rötliche Wolke ist meiner Willen eingesäumt von einem mächtigen gelben Gebilde: Dann misst man, aber nicht mit dem Maßstab, sondern qualitativ misst man mit dem Roten, mit dem stärker Scheinenden das schwächer scheinende Gelbe. Und so wie Ihnen der Maßstab sagt: Das sind fünf Meter -, so sagt Ihnen hier das Rote: Wenn ich mich ausbreiten würde,

gehe ich fünfmal in das Gelbe hinein. Ich muss mich weiten, ich muss mächtiger werden, dann werde ich auch gelb. - So geschehen die Messungen hier².“

Hierher gehört auch, dass etwa in eine vorhandene Blaustimmung nur noch geringe Mengen Rot „hereinpassen“, also auch Fragen der Bildharmonie.

Tun / Leiden

Ich kann mein eigenes Tun als Maler in den Vordergrund stellen, kann aber auch der Farbe gegenüber fragen: „Was will sie tun?“ Dabei bedarf es einer durchaus „lauschenden“, also aufnahmebereiten Haltung.

Die Farben werden, aus solcher Haltung gemalt, auch untereinander einen ständigen Wechsel aktiv sich entfaltender und passiv hinnehmender Geschehnisse bilden. So werden auch als Folge der eigenen Entfaltung einer Farbe sehr bald Mischfarben „erlitten“ werden. Das Spiel zwischen Eigenleben und Mischfarbe (die immer dem Bildganzen dient) könnte hier herausgearbeitet werden.

Verhalten / Lage

Hier scheint es um Komposition der Flächen im Bildraum zu gehen. Eine Farbe, die durch ihr qualitatives Verhalten beispielsweise nach unten strebt (Lage), ruft auch ein neues Verhalten der übrigen Farben (mit neuer Lage) hervor. Ich studiere das Verhalten der Farben untereinander, ihre Anziehungen und Abstoßungen beispielsweise, und ihre Verteilung. Je nach Lage ist das Verhalten anders und je nach Verhalten ergibt sich eine neue Verteilung der Flächen (Lage).

Zum Verhalten im hier gemeinten Sinne kann wohl auch gezählt werden, dass Farben eine Art Schwere- und Gegenschwere-Erleben bewirken können. Dazu Steiner: „Es ist in einem so frei schwebenden Farbigen die Tendenz, in die Weiten der Welt hinaus sich zu entfernen, es hat eine entgegengesetzte Schwere. Diese Dinge der Erde, die wollen da herunter nach dem Mittelpunkt der Erde, jene wollen frei hinaus in den Weltraum“.³

Beziehung / Substanz

Erst das Nebeneinander der Farben schafft die Substanz der Einzelfarbe. Diese kann, je nach Nachbarschaft, matt, gedämpft oder auch leuchtend erscheinen (Simultankontrast). Gerade der Mischgrad der Einzelfarbe ruft neue Nachbarwirkungen hervor.

Im Kontrast zwischen Aufleuchten-lassen (Glanzcharakter) und Abdämpfen

² GA 291, S. 201

³ ebenda, S. 201

(Bildcharakter) entsteht ein qualitativer Atem. Entscheidend ist hier, dass jede Farbe in ihrer spezifischen Leuchtqualität oder Abgedämpftheit (Substanz) erst durch die angrenzenden Farben (Beziehung) ermöglicht wird.

Wesen / Erscheinung

Ich kann als Eigenwesen der Farberscheinung gegenüberstehen bleiben. Ich kann aber auch – und das wäre hier entscheidend, den Versuch machen, intuitiv in die Farbe einzutauchen und dann aus der Farbempfindung heraus zu malen. Es ist dann der Übvorgang der, jeden Strich (als erscheinendes Phänomen) Ausdruck sein zu lassen vom „Wesen der Farbe“, indem ich selber ganz Farbe werde. Am Ende des Malprozesses sollte das Wesen möglichst vollständig in der Erscheinung aufgehen, so dass ich dadurch zu mir kommen kann.

Wohl wird man die einzelnen Fragestellungen eine Weile „bebrüten“ müssen, um sie praxistauglich in das Erleben zu bekommen. Erst im Malen wird sich erweisen, was anregend, für das Farbempfinden befruchtend und klärend ist. Es geht nicht um philosophisches Spekulieren beim Malen. Nochmals Wagner: „Das Ichbewusstsein im Denken kann die Fragen stellen – das Ich im Astralleib, das dieses Astralische bis in den Aetherleib und mit Hilfe des physischen Leibes (und der physischen Farbe) sichtbar macht, gibt die Antwort.“

Torsten Steen



Bildbetrachtung

Die Stimmung des Bildes ist ernst. Zwar nicht düster, aber irgendwie belastet, schwer, und wie nach einer schweren Erschütterung. Dem Kreuzpunkt mit dem eingefrorenen, im verholzenden Braun erstarrten Menschen entspringt kein Auferstehungslicht und keine Freude, nur ein gleichsam aufrüttelndes Leuchten. Wenig im Gleichgewicht und das Bild spürbar belastend ein Block mit auch farbig ausgehöhlten, ausgestorbenen Schädel-Einschlüssen. Die nächtliche Stimmung führt an einen inneren Ort, wo der sich nach innen wendende Blick wesentlich wird. Alles Äusserlich-Abbildende ist abgelegt. Man fühlt sich in einen Bereich versetzt, in dem nur qualitatives Gespür weiter führt und sich alles Geschehen von innen her entpuppt. Auch für eine solche Haltung ist der Todesmoment als Schwarz-Durchgang erlebbar und das daran gewonnene hellste Licht des Bildes erscheint wie ein Posaunenstoss, eine Wesens-Anwesenheit im Bild wachrufend, die auch etwas Bestürzendes haben kann.

Ganz um Gleichgewicht in einem kosmischen Sinne bemüht scheinen Farbe, Geste und der rätselhaft verschlossen-stille Blick vor allem des grossen, hellgelben Wesens. Gar nicht urteilend, nur handelnd, schaffend und zugleich erdulnd bildet es aus innerer Notwendigkeit die aus den Fugen geratende Situation zu einem Organismus um, der nicht von sich aus im Gleichgewicht ist. In innerer Musikalität bilden die „Bässe“ in der Bildkomposition – Sonne und Mond – mit den zusammen klingenden Wesen in Rot und Gelb eine Ordnung, die das Bild so von innen her hält, dass der Lichtkern in der „Mitte“ seine Einsamkeit verliert, zum Orientierungsanker wird und auch die beiden verstorbenen Schattengestalten sich getragen und aufgehoben fühlen können. Das gelbe Wesen scheint in eine weite Zeit zu blicken, durch die es die Geschicke der ihm Anvertrauten führen muss. Die sich ins Unermessliche türmenden Schädel brauchen alles Licht der Welt und besonders das der Verstorbenen, um die Welt zu halten. So hat das Bild auch Zuversicht und Transparenz, behält aber seine ernste Spannung als prophetischen Weckruf weit auch über die Gegenwart hinaus. Folgt man heute den Berichten aus dem nahen Osten – nicht nur aus Aleppo und Mosul – so gewinnt man den Eindruck, dass Wagner das weltpolitische Geschehen aus der Perspektive des inneren Farberlebens verfolgte und dadurch zu einer gänzlich anderen Sicht gelangte als durch das Verfolgen der Nachrichten allein. Das Bild ist am 15. Dezember 1990 entstanden, also einen Monat vor dem Rückschlag der im August 1990 in Kuwait eingedrungenen Iraker ab dem 16. Januar 91.

Torsten Steen



Gerard Wagner: Vor dem Golfkrieg

Mitgliederversammlung 2016

des Gerard und Elisabeth Wagner-Vereins

Sa. 28.05. 2016, 15:00 bis 17:30 Uhr im Atelierhaus, Brosiweg 41, Dornach

Protokoll

Anwesend: Klaus Benedikt Braunmiller, Daniel Hafner, Karin Joos, Anita Kapfhammer, Walter Kapfhammer, Andres Näher, Karl Friedrich Sprich, Peter Stebbing, Torsten Steen, Erika Umbricht-Gysel, Elisabeth Wagner

Nach seiner Begrüßung vermittelte der Vereins-Vorsitzende, Torsten Steen, in einem kurzen Beitrag mit Demonstration einen eindrücklichen Einblick in das Thema „Maß-Zahl-Gewicht“ im malerischen Prozess; - nachzulesen in einem Vortrag, den Rudolf Steiner in Dornach am 29. Juli 1923 (GA 291) gehalten hat.

Tätigkeits-Bericht des Vorstandes:

- zum 2. Mal weilten letzten Sommer Design-Studenten der Chao Yang University of Technology aus Taiwan mit ihrer Professorin Dr. Hui-Fang Lee in Dornach zu einem mehrwöchiger Studien-Aufenthalt. Unter anderem erhielten die Studenten Mal-Unterricht bei *Peter Stebbing* (Arteum-Malschule) -und eine Einführung durch *Karin Joos* (Sonnenhof-Arlesheim) in künstlerische Gestaltungsfragen, die mit der Einbindung des Menschen in das Jahreszeiten-Geschehen zusammenhängen.
Vor ihrer Rückreise nach Taiwan präsentierte Alice Hui-Fang Lee die zu zwei Dritteln fertig gestellte chinesische Übersetzung des Buches „*Die Individualität der Farbe*“.
- *Frieder Sprich* übernahm im Sommer 2015 die Verantwortung für die sich als äusserst aufwendig gestaltende Aufgabe, eine Ausstellung von 38 Bildern G. Wagners in Russland zu ermöglichen, die schließlich durch Tatiana Pavlova erfolgreich und mit positivem Echo in Rostov-on-Don, in Krasnodar und in Samara – auch in Verbindung mit Malkursen – durchgeführt wurde.
- *Daniel Hafner* ermöglichte zum zweiten Mal eine grössere Ausstellung von Werken G. Wagners in der Christengemeinschaft - Nürnberg in der Osterzeit 2015 – und führte zu dem Geschehen der Karwoche tägliche Bildbetrachtungen durch, die mit grosser innerer Anteilnahme

aufgenommen und begleitet wurden.

- *Barbara Kühborth* organisierte März - April 2016 eine sehr gut besuchte Ausstellung in der Christengemeinschaft in Freiburg, - ebenfalls mit einem Einführungs-Vortrag sowie Bild-Betrachtungen, durch die das Sehen der Bilder erschlossen und vertieft werden konnten.
- *Karin Joos* berichtete von ihrem Eindruck während der Himmelfahrts-Tagung der Sektion für Bildende Künste, (dieses Mal der Malerei gewidmet) - dass eine ganz neue Offenheit und Interesse gegenüber R. Steiners malerischem Werk und den damit verbundenen Fragen zu bemerken sei.
- *Anita und Walter Kapfhammer* berichteten von der Anfrage zu einer Ausstellung von Bildern G. Wagners, sowie einem Vortrag dazu für Oktober 2016 - im Zusammenhang mit einer Landwirtschafts-Tagung auf Schloss Marquartstein am Chiemsee...
- Wir freuen uns, *Caroline Chanter* wieder aktiv im Kreis des Vorstandes zu haben.

Peter Stebbing – von dem im vergangenen Jahr zwei Märchenbücher mit Bildern G. Wagners herausgegeben wurden - präsentierte den Anwesenden sein demnächst neu erscheinendes Buch „The art of colour and the human form / Die menschliche Gestalt aus dem Wesen der Farbe“. Darin vermittelt er die *von R. Steiner* im Anschluss an die *9 Naturstimmungen gegebenen* ersten sieben *Motiv-Skizzen* und deren malerische Erschliessung durch Gerard Wagner.

Eine grosse Besorgnis erweckte in diesem Zusammenhang, dass an den für den Druck ausgewählten Bildern ein starkes Verblässen insbesondere bei den Blau-Tönen festgestellt wurde. Diese Tatsache zeigt, dass nicht nur die dringende Aufgabe der Digitalisierung der vorhandenen Dias besteht, sondern insbesondere auch der Originale. – Dafür ist der Verein aber auf Spenden angewiesen.

Frieder Sprich stellte den ausgeglichenen Finanzbericht für das vergangene Jahr und das Budget für 2016 vor. Nach dem ausführlichen Prüfungs-Bericht der beiden Rechnungs-Revisoren, Erika Umbricht-Gysel und Andres Näher, wurde dieses einstimmig angenommen – und anschließend der Vorstand einstimmig entlastet.

Andres Näher und Erika Umbricht Gysel, denen ein ganz herzlicher Dank gespendet wurde, baten um Entlassung aus der Revisoren – Pflicht. So besteht

die Aufgabe, zwei ebenso kompetente Mitarbeiter für dieses Amt neu zu finden.

Zwei neue Mitglieder sind im vergangenen Jahr dem Verein beigetreten :
Susanne Baumgartner und Helga Bläuel: herzlich willkommen!

Arlesheim, 29.05.2016,
Karin Joos

Mitgliederversammlung 2017:

Bitte den Termin vormerken: 13. 5. 2017. Eine Einladung wird mit der Post verschickt.